

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugpreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Perusprach-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13. Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 98.

Mittwoch, den 28. April 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Wie steht's bei unseren Feinden?

Rußland.

Haben wir im Westen gegen Belgien, Frankreich und England zu kämpfen, so müssen im Osten die Russen sich gegen eine Mehrheit von Feinden zur Wehr setzen. Sie leben sich zunächst der gesamten österreichisch-ungarischen Streitmacht gegenüber, wissen, daß von Berlin, dem Ziel ihrer Sehnsucht, die unübersteigbare Mauer Hindenburg sie trennt, und müssen auch im Kaukasus erhebliche Truppenmassen ins Feld stellen, um die Türken in ihrem Vormarsch aufzuhalten. Nur ein Riesenerfolg mit so unerlöschlichem Menschenmaterial wie Rußland kann diesen gewaltigen Anforderungen überhaupt gerecht werden. Wie lange es aber imstande sein wird, den Krieg fortzuführen, wenn ihm durchschlagende Erfolge dauernd versagt bleiben, das ist die Frage.

Nur in Galizien hat die „Dampfwalze“ sich bisher behaupten können. Aus Ostpreußen wurde sie zweimal unter schrecklichsten Menschenverlusten vertrieben. Die Ostpreußen mußte sie wieder fahren lassen und den Durchbruch ins schöne Ungarn hat sie sich nicht erzwingen können, trotzdem ihr kein Opfer dafür zu groß erschien. Auf der anderen Seite sind acht Gouvernements von russisch-Polen fast in ihrer ganzen Ausdehnung in österreichisch-ungarischen Besitz übergegangen, sie werden nach bewährten westlichen Grundsätzen verwaltet und bearbeitet und es steht nicht so aus, als rechnete man an irgendeiner zukünftigen Stelle ernsthaft mit der Möglichkeit, diesen Teil des feindlichen Bodens wieder ausgeben zu müssen. So steht die Partie augenblicklich. Der Winter ist überstanden, und auch die russischen Fluren harren einem neuen Frühling entgegen. Kein Zweifel, daß man in Petersburg das Spiel noch nicht verloren gibt, sondern zu weiteren Anstrengungen entschlossen ist. Die Kriegspartei hat nach wie vor das Selt in Händen, und selbst wenn es wahr sein sollte, was mit immer wachsender Bestimmtheit behauptet wird, daß der großfürstliche Generalissimus von schwerer Krankheit heimgeführt und praktisch schon durch einen Stellvertreter ersetzt sei, so liegen doch die Friedenszeiten des Jaren, die zu den Haager Konferenzen geführt haben, schon zu weit zurück, um heute noch als eine bewegende Kraft im Gemütsleben des Kaisers aller Reichen gelten zu können. Und selbst wenn der Wille einmal vorübergehend schwach werden sollte, so wird von Paris und London aus alsbald wieder für die erforderliche Nachschubleistung gesorgt. Dazu kommt die neue Kriegspartei, die alle anderen Kampfsiele in den Hintergrund drängt, weil sie das Russenvolk am tiefsten ergreift: die Eroberung von Konstantinopel mit der Sicherung der ausschließlichen Herrschaft über das Schwarze Meer und des Zugangs zum Mittelmeer. Sir Edward Grey weiß sehr gut, warum er in diesen orientalischen Wein kein Wasser hineintut, obwohl es noch bis vor kurzem nie und nimmer möglich erschienen wäre, daß England das Reich der Osmanen an die Russen ausliefern könnte. Jetzt ist es ihm vor allem darum zu tun, sie für den Kampf gegen Deutschland bei Laune zu erhalten; um diesen Preis überläßt er die Sorge um das Schicksal der Dardanellenstraße

der Zukunft.

Über ist auch der Wille zur Fortführung des Krieges vorhanden, mit den Kräften dazu ist es nicht zum besten bestellt. Frische Soldaten stehen dem Jaren allerdings in unbeschränkter Masse zur Verfügung, und wenn man geglaubt hat, daß seinen Armeen schließlich der notwendige Kriegsbedarf ausgehen müßte, da Rußland nun schon seit 6 Monaten von der Außenwelt so gut wie abgeschlossen ist, so haben die Erfahrungen doch immer wieder gezeigt, daß man sich in dieser Beziehung getäuscht hat. Wichtig ist dagegen, daß das Menschenmaterial, mit dem unsere Truppen im Osten es zu tun haben, von Erlass zu Erlass immer schlechter geworden ist. Die Armee, die Hindenburg vernichtet hat, konnte nicht wieder durch gleichwertige Verbände ersetzt werden. Jetzt ist schon die letzte Reserve des stehenden Heeres, die sogenannte Reichswehr, aufgeboden worden, und für die neuen Jahrgänge, die zu den Fahnen einberufen werden, fehlt das nötige Ausbildungspersonal. Am empfindlichsten ist aber natürlich der ungeheure Mangel an Offizieren. Fehlt es den Russen schon in Friedenszeiten an wissenschaftlich durchgebildeten und allen Erfordernissen eines modernen Krieges gewachsenen Führern, so muß es jetzt in dieser Beziehung besonders schlimm bei ihnen aussehen, da nicht anzunehmen ist, daß sie in der Lage sind, die gewaltigen Einbußen an gefallenen, verwundeten und gefangenen Offizieren auch nur annähernd wieder auszugleichen. Der niedrige Bildungsstand des Volkes erweist sich hier als ein schweres Hemmnis, so sehr die russische Unkultur sich auch sonst — man denke nur an die Beschaffenheit der Wege in russisch-Polen! — als ein Schuttmittel gegen das Eindringen des Feindes bewährt hat. Damit nicht genug, muß die Heeresleitung aber auch noch mit einer anderen wichtigen Tatsache rechnen: der russische Bauer kann wohl im Winter Krieg führen, im Frühjahr aber überfällt ihn die Sehnsucht nach der heimatischen Scholle, die seiner fräftigen Hände wartet, um wieder bearbeitet zu werden und frische Nahrung für Herbst und Winter zu liefern. Sein ganzes Denken und Trachten wendet sich der Heimat zu, und er kann seine Urne nicht bemessen, wenn er ihr mit Gewalt ferngehalten wird. Das sind feistliche Stimmungen, die für die Leistungsfähigkeit von Feldsoldaten schwer ins Gewicht fallen.

Daneben gibt es auch für die russische Regierung materielle Sorgen in Hülle und Fülle. Bei dem Verlegen auswärtiger Hilfe hat der Finanzminister die Notenpresse bereits tüchtig in Bewegung setzen müssen, gegen Vergabe von Gold wurden Warenvorräte verpfändet, von denen sich jetzt herausstellt, daß sie gar nicht vorhanden sind. Im Land herrscht eine starke Getreideknappheit, die auf Mangel an Rohstoffen zurückzuführen ist. Rohstoffe in bestimmten Teilen des Reiches überhaupt nicht mehr zu haben, auch sonst fehlt es an Rohstoffen, so daß die Industrie immer mehr in Mitleidenschaft gezogen wird und die Arbeitslosigkeit überhand nimmt. Der Mangel an Organisationsfähigkeit macht sich im ganzen Bereich des russischen Wirtschaftslebens sehr empfindlich bemerkbar, und in Petersburg lernt man jetzt einsehen, daß es mit „Aufmarschbahnen“ allein, die man den Franzosen aufleiste in den letzten Jahren fast ausschließlich gebaut hat, nicht getan ist. Die besten natürlichen Hilfsquellen verlagern bei dieser Einseitigkeit der „Kriegsfürsorge“ und das russische Volk hat jetzt die Folgen der Ablehnung zu tragen, die

man in Petersburg der westlichen Kulturmethode gegenüber immer zur Schau bringt. Unverkennbare Zeichen innerer Abspannung deuten darauf hin, daß der Höhepunkt der Anarchie und Widerstandskraft des Russentums für diesen Krieg überschritten ist.

Nur ein Feind im Westen warfen darauf, daß die Russen endlich an irgendeiner Stelle den preussischen Militärsinn zu spüren machen, und die Russen wiederum haben jetzt mehr denn je Veranlassung, darin ihren teuren Verbündeten den Vortritt zu lassen. Wir dürfen diesem alten Weltstreit mit einigem Gleichmut zusehen. Denn für sich allein ist weder der Feind im Osten, noch die Feindschaft unserer Gegner im Westen imstande, die deutsche Stellung ernstlich zu gefährden. Es wird ihnen als niemals gelingen, sich über Deutschland hinweg die Hände zu reiben. Darin liegt für uns die Gewissheit, daß aus diesem Kampf auf Tod und Leben nicht der Dreierbund und seine Schuttpantzen, sondern Deutschland und seine Verbündeten als Sieger hervorgehen werden.

Dr. Sy.

Von Petersburg nach Warschau.

Eine Eisenbahnfahrt durch Feindesland und zwar von der russischen Hauptstadt nach Warschau, die er in den letzten Wochen unternahm, schildert R. Larco im „Corriere della Sera“. Er schreibt:

Auf dem Warschauer Bahnhof in Petersburg eine Menge von Offizieren und von Verwandten und Freunden dieser Offiziere, die gekommen sind, um Abschied zu nehmen. Die Offiziere in ihrer Felduniform, bekleidet mit diesen Mänteln von nußbrauner Farbe, von verschiedenartigem Schnitt, mit zahllosen Stoffkästchen in der Hüftengegend und glöckchenförmigen Schößen; dazu Pelztragen und Pelzaufsätze; um die Schultern gehängt Feldflaschen und Ledertaschen; vorn auf der Brust eine recht umfangreiche, wasserdicke Zigarettenkassette, so daß der Offizier nicht erst seinen Überrock aufzuknöpfen braucht, wenn er eine der zähllosen Zigaretten herausholen will. Männlein und Weiblein schielen sich mit dem Gedanken an die Trennung, die für viele ein Nimmerwiedersehen bedeutet, längst vertraut gemacht zu haben. Von großer Aufregung und großem Trennungsschmerz ist nichts zu merken. Die Bahnhofsglocke läßt zum zweitenmal ihre schrillen Töne erschallen, und alles drängt sich um den wartenden Zug. Die Offiziere nehmen die Pelzmütze vom Kopf und verneigen sich tief, um den Frauen die Hand zu küssen; diese aber nähern ihre Lippen dem Haupte des Bekannten oder Verwandten und drücken ihm einen langamen, feierlichen Kuß auf die Haare. Dann machen sie das Zeichen des Kreuzes: die Begegnung für den, der in den Krieg zieht. Diese Szene wiederholt sich vor allen Wagen, aber geführt wird eigentlich nur wir, die wir unbeteiligte Zuschauer sind. Der Zug setzt sich in Bewegung, und die zurückgebliebenen sind, geben sofort langsam dem Bahnhofsausgang zu; kaum daß sich hier und da eine der Frauen noch einmal umdreht...

Im Zug aber beginnt ein eigenartiges Leben. Die Wagen sind hoch und geräumig; gegen einen kleinen Ausschlag erhält man in Rußland das Recht auf einen Schlafplatz; man bleibt zu vierten in einem Abteil, und die beiden

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

Nachdruck verboten.

Ganz Werbenberg war heute mobil. Der alte Herr Baldemar Böttner, Seniorchef des berühmten Handelshauses Böttner und Sohn, feierte heute seinen siebenzigsten Geburtstag. Das war ein Ereignis in der kleinen Stadt, die der alten Böttnerfirma zu vielem Dank verpflichtet war, denn ersiens hatte die weitverzweigte Geschäftsverbindung des alten Handelshauses den Namen des sonst so unbekannten Städtchens in der ganzen Kulturwelt bekannt und berühmt gemacht; dann aber war der alte Herr Baldemar Böttner, der trotz seines Reichums einfach und schlicht geblieben war, dem kleinen Städtchen ein Wohltäter und Förderer geworden, denn alles, was seit Menschengedenken zu Gunsten des Ortes geschehen war an Stiftungen und Wohlfahrtsvereinigungen, wie auch an Verschönerungen, es war alles allein der Fürsorge des alten Herrn zu danken. Und deshalb hatte heute der ganze Ort ein festliches Kleid angelegt. Vom Morgen bis zum Abend stand das Haus des Fürsten bei dem Jubilar heute nicht still. Eine Deputation folgte der anderen, und der Gratulanten Schar nahm kein Ende. Und als dann der Tag sich neigte, öffnete das gastliche Haus seine weiten Tore und lud alle Bekannten und Freunde zu Schmaus und Tanz.

Welch buntes, farbenfrohes Bild sich da dem Beschauer bot. Schöne Frauen und Mädchen in hellen Toiletten, die Herren im feierlichen Frack, und aus dem nahen Berlin eine ganze Anzahl jüngerer Offiziere und Klubgenossen des Herrn Kurt, des jungen Nichte des alten Herrn, der beim Alexander-Regiment sein Jahr abgedient hatte und später zum Reserveleutnant befördert worden war. Ein buntes und lebhaftes Durcheinander war es.

Der alte Herr Baldemar Böttner, ein wenig er-

mattet vom Trübel des Tages, sah, umgeben von Artsgenossen und Freunden, etwas abseits und sah mit stillzufriedenem Lächeln dem Treiben des jungen Volkes zu. Einen kurzen Augenblick verlor er in stillen Nachdenken und ließ seine Vergangenheit schnell vorbeistreichen. Aber er kam nicht weit damit, denn man ließ ihn heute nicht in Ruhe. Lächelnd gab er es deshalb auf und widmete sich weiter seinen Gästen.

Ihm zur Seite stand seine Schwester, die ihm seit dem Tode der zweiten Frau Haus und Wirtschaft führte; sie war unverheiratet geblieben, ein bißchen wunderlich, und wurde vom ganzen Hause mit „Tante Marie“ angeredet.

Jetzt wandte sie sich an den Bruder und sagte ganz leise, nur für ihn hörbar: „Sie doch nur, wie gut der Kurt in der Uniform aussieht, der eleganteste und der schmackhafte Tänzer von allen; — doch unsterblich, wie?“

Der greise Jubilar sah sie gutherzig lächelnd an, drohte ihr schelmisch zu und erwiderte dann ebenso leise: „Verzieh mir den Jungen nicht noch mehr, Schwester, er ist so schon eingebildet genug auf den bunten Rod.“ „Sieht er vielleicht nicht gut aus darin?“ „Nang, es mit leiser Entrüstung zurück. „Da schau doch nur an, wie alles sich um ihn dreht. Dort im Saal bist nicht Du, sondern ich, er des Heiles Mittelpunkt.“

Wieder lächelte der alte Herr still und nickte. „Auch ganz gut so, aber das wäre er zweifellos im Frack genau so.“

Tante Marie seufzte leicht auf. „Natürlich Deine Abneigung gegen alles, was Uniform heißt.“

„Durchaus nicht. Aber Kurt ist vor allem Kaufmann, und wenn er es leider auch noch immer nicht so ganz ist, wie ich es wünsche, so soll er es doch werden. Und deshalb sehe ich ihn lieber im bürgerlichen Rod. Allein Dir zu Liebe habe ich es ihm an-

staltet, heute Uniform anzuziehen. Von morgen ab ist er wieder nur Kaufmann.“

Die Schwester schweigend leicht verstimmt. Was sollte sie auch dagegen jetzt noch sagen. Jetzt war es zu spät. Aber damals, als man über die Zukunft ihres Lieblingsneffen beriet, da hätte sie ihren Willen energischer durchsetzen sollen, dann wäre aus dem hübschen Jungen der schmucke Offizier seiner Majestät geworden und nicht dieser Handelsmann, über den sie sich noch immer nicht beruhigen konnte. Nein, jetzt war es zu spät. Leicht seufzend ging sie weiter, nach den Gästen zu sehen.

Drinne im Saal tanzte man jetzt ein neues Menuett, das von Kurt mit Verbe und Eleganz einstudiert worden war. Alles kloppte glänzend, so daß die Zuschauer ganz entzückt waren und in lauten Jubel ausbrachen, als der Tanz beendet war.

In einer Nische standen zwei ältere Herren. Auch sie hatten mit stiller Bewunderung zugehört.

Nun sagte der eine halblaut: „Wenn er alles so gut tanzt wie Tänze arrangieren, dann wäre er ein ganzer Herr.“

„Hat er sich denn noch immer nicht reingesunden in das Geschäftsleben?“ fragte der andere ebenso leise.

„Wird er wohl auch nie.“

„Aber was soll denn daraus werden?“

„So lange der Alte lebt, geht's ja auch so, na und nachher muß er sich eben auf seine Profituristen verlassen; etwas anderes wird ihm nicht übrig bleiben.“

Ein Kopfschütteln voll Besorgnis und ein kleines Weilschen Schweigen.

Dann der erste wieder: „Das kommt eben von der verkümmerten Erziehung. Der frühe Tod der Mutter ist das größte Unglück gewesen. So war ein guter, aber schwacher Vater da und dann diese gutherzige, aber verschrobene Tante. Jeder hat an dem Jungen herumgebastelt, bald sollte dies, bald jenes aus ihm werden. Na, wie kann so was zu einem guten Ende führen?“

Bahnhöfe verbanden man, wenn man mit, in vier
leiblich bequeme Schlafstellen. Für einen Rubel bringt
einem einer der vielen Bahnbediensteten Laten und Kissen
und Decke und sogar Nachlichter; jeder verkauft seine
Sachen, wie an Bord eines Schiffes. Die Züge sind in
diesem ungeheuren Lande in der Tat so gedacht wie Schiffe,
die über Meere fahren. Hier reist man tagelang über
Land, und man durchquert nichts als kahle Ebenen, weiche
Schneeflächen; ein schwermütig stimmendes Landschaftsbild.
Vorüber ziehen kleine Ortschaften mit niedrigen, breiten,
massiven Holzhäusern, die mit ihren Vorsprüngen fast den
Schneemantel der Erde berühren. Über die Schneeflächen
fahren große mit Brennholz beladene Schlitten, die von
drei Pferden gezogen werden; nun folgen dichte Wälder
mit in Reihe und Glied stehenden aschfarbenen Baum-
stämmen. Jeder Ast trägt Eisschmelzen. Wolkshunde
spielen mit Kindern, die in so viele Lächer geküßt sind,
daß sie wie runde Bündel aussehen; während hellen die
Gumbe den vorüberfahrenden Zug an. Um 4 Uhr nach-
mittags wird in den Wägen das Licht angezündet, und
nun sieht man durch die gefrorenen Fensterscheiben nichts
als das Ausblitzen hoher Schneeflecken, die wie Dünen
aussehen.

Der Zug bleibt auf den Stationen oft stundenlang
stehen. Die Bänke des Wagens sind belegt mit Kissen
und Mänteln, und die Bänke vor den Bahnhöfen gleich-
falls: das ist zum Teil für die Front bestimmtes Material,
zum Teil aber sind es die Gabeligkeiten ängstlicher
Familien, die in irgendeiner sicheren Gegend Zuflucht
suchen. Draußen stehen Holzhäuser, in welchen unter
staatlicher Aufsicht Lebensmittel für die Soldaten verkauft
werden. Es kommen Soldatentruppen mit schweren
Stiefeln, zerzausten, ungepflegten Bärten und kolbepriest
Mänteln. Sie tragen lange Gewehre und oben auf dem
Bewehrungsstück immer das Bajonett: das ist in Russland
Vorbedingung. Neben den Holzhäusern steht man auf
Kohlenpfannen riesige Kessel dampfen; und es ist hier ein
beheiztes Gehen und Kommen von Männern, die sich
in die Behälter, welche sie in der Hand haben, heißes
Wasser für ihren Tee gießen lassen. Auf den Schienen
steht fast überall ein Zug mit neuen Rekruten, die zum
erstenmal in den Krieg ziehen. Wir sehen sie uns neu-
gierig an. Die meisten sind Söhne Groß- und Klein-
russlands, blond, rotbackig, groß, vierköpfig. Aber es
sind da auch Vertreter der zahllosen Kassen, die die Be-
völkerung Russlands, des europäischen und des asiatischen,
bilden. Die große Mehrheit dieser jungen Leute hat
einen noch unverheilten Geist und blickt ganz unbefangen
in die Welt. Es ist in diesen Kriegern, die schon morgen
in einen Kampf verwickelt sein können, keinerlei Miß-
trauen. So erklärt es sich, daß oft ganze Kolonnen dieser
russischen Soldaten in die ihnen von einem geschickteren
Feind gestellten Fallen gehen.

Zwei Tage lang dauert die Reise schon. Wir fahren
jetzt durch die einförmige, triste litauische Ebene. Nirgend
eine Bodenhebung, hier und da nur: ein infeliger, gerad-
liniger schwarzer Wald. Wenig Schnee: eine gebräun-
te, jenseitige Landschaft: Schnee in den Furchen und braune
Erde auf den gepflügten Feldern. Da und dort schon ein
dunkler Grün. Und am nächsten Morgen Siegelbäcker,
und auf den Siegelbäckern ein unwohnlicher roter Schein;
die Sonne. Wir sind in Warschau. (R.K.)

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. April. An der Karpatenfront wird südlich von
Kozjowa wieder ein Stützpunkt der Russen erobert. Über
1000 Russen geraten in Gefangenschaft. Ein Angriff der
Russen auf die Höhe Otrn wird unter schweren Verlusten
zurückgeschlagen, zwei Bataillone Russen wurden fast ver-
nichtet, 28 russische Schützengraben und viel Kriegsmaterial
genommen.

27. April. Die Franzosen und Engländer versuchten
am 25. April unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe an vier
Punkten der Küste von Gallipoli zu landen. Die Versuche
wurden von den Türken abgelenkt, die Landungsstruppen
auf die Schiffe zurückgeworfen. — Englische Angriffe in
Flandern, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen,
brechen unter schweren Verlusten zusammen. Die Unern
haben 50 Maschinengewehre erbeutet. Auf den Maasbächen
erringen die Deutschen weitere Erfolge. — Der französische
Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wird von einem öster-
reichischen Unterseeboot im Adriatischen Meer torpediert
und sinkt.

Ein französischer Panzerkreuzer gesunken.

Von einem österreichischen U-Boot torpediert.

Brindisi, 27. April.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Zwanzig Meilen vom
Kap Santa Maria di Leuca ist der französische Panzer-
kreuzer „Leon Gambetta“ gestern Nacht von einem öster-
reichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der
Besatzung wurde gerettet.

Wenn es auch nicht ausdrücklich in der Meldung ge-
sagt wird, so ist doch aus ihr ohne weiteres ersichtlich,
daß der „Leon Gambetta“ gesunken ist. Nur ein Teil
— wahrscheinlich ein sehr kleiner — der Besatzung konnte
gerettet werden. Der französische Panzerkreuzer „Leon
Gambetta“ stammt aus dem Jahre 1901, hatte 12 600
Tonnen Wasserverdrängung und 704 Mann Besatzung.
Das Kap Santa Maria di Leuca, wo ihn der österreichische
Torpedo traf, liegt auf der Spitze des Abjages des
italienischen Stiefels zwischen dem Golf von Tarent und
dem Adriatischen Meer.

Kleine Kriegspost.

Altenstein, 27. April. Bei dem russischen Flieger-
angriff auf Reidenburg wurden drei russische Gefangene,
die den Marktplatz säuberten, getötet, drei andere verwundet.
Außerdem wurde nur noch eine Frau verletzt.

Konstantinopel, 27. April. Der Kriegsminister hat dem
Kriegsmuseum die Flagge des englischen Untersee-
bootes „U 15“ überwiesen.

Ortmoß, 27. April. Der Fischdampfer „Recolo“ ist
gestern in der Nordsee torpediert worden.

Washington, 27. April. Wie das Reutersche Bureau
mitteilt, beschloß der Kommandant des Fliegerkreuzers
„Prinzess Wilhelm“, das Schiff in Newport an unter-
nehmen.

Mißglückter Landung an den Dardanellen.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

Die Engländer und Franzosen gehen jetzt an den Dar-
danelen auch mit Landungsstruppen vor, da der bisherige
Nigerfolg der bloßen Flottenaktion deutlich gezeigt hat,
daß eine Forcierung der Straße von der Seeseite allein
überhaupt nicht möglich ist. Das türkische Hauptquartier
teilt über diese neueren Versuche, die sämtlich mißlangen,
am 26. April folgendes mit:

Der Feind versuchte gestern unter dem Schutze seiner
Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von
Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des
Sighin Dere, am Küstenstrich von Ari Burum, westlich
von Kaba Tepe, an der Küste von Tete Burum sowie
in der Umgebung von Kum Kale. Die feindlichen
Truppen, die an dem Küstenstrich von Tete Burum ge-
landet waren, wurden durch einen Bajonettangriff
unserer Soldaten ins Meer zurückgedrängt. Die
Truppen, die bei Ari Burum ans Land gegangen
waren, versuchten vorzudringen, wurden aber durch einen
Angriff unserer Truppen zum Rückzuge gezwungen und
wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen
Streitkräfte in dieser Gegend mußte gestern nachts eiligst
auf die Schiffe entfliehen. Unsere Truppen setzten heute
ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort.
Zur selben Zeit näherte sich eine Flotte der Meerenge,
um von der See aus die Forcierung zu unternehmen,
mußte sich jedoch vor unserer Feuer zurückziehen. Bei
diesem Kampfe wurde ein feindliches Torpedoboot ver-
senkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach
Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind
vom Meere aus keinen Versuch gegen die Dardanellen.

Daß die Halbinsel Gallipoli das Ziel der englisch-
französischen Landungsversuche sein würde, war bereits in
Londoner Blättern zwischen den Zeilen angekündigt. Man
rechnet darauf, daß die Besetzung dieser Halbinsel die Ver-
bündeten zu Herren der Dardanellenstraße machen werde,
da die nördliche Küste die südliche beherrscht.

Schwere französisch-englische Verluste.

Konstantinopel, 27. April.

In Ergänzung des obigen Berichts meldet das
türkische Hauptquartier weiter: Die feindlichen Truppen,
die bei Kum Kale gelandet waren, wollten unter dem
Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz der heftigen
Beschützung von allen Seiten führten unsere Truppen
ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind
an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote, wir
machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind
unbedeutend. Eine Abteilung muslimanischer Soldaten,
die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgeschifft
worden waren, gingen zu uns über. An der anderen
Stelle vor Kaba Tepe machten wir eine Anzahl von Eng-
ländern und Australiern zu Gefangenen, darunter einen
Hauptmann und einen Leutnant.

Englische Fischdampfer verkappte Kriegsschiffe.

Anlässlich der Meldung über die Versenkung des
englischen Fischdampfers „St. Lawrence“ durch ein deutsches
Unterseeboot am 23. April hat die „Times“ die Nachricht
verbreitet, der Kommandant des deutschen Unterseebootes
habe die Rettung zweier über Bord gesprungener Leute
der Besatzung des Dampfers nicht gestatten wollen, so daß
diese ertrunken seien. Hierzu wird von maßgebender
Stelle mitgeteilt:

Das deutsche Unterseeboot konnte aus dem Ver-
halten des Fischdampfers, der zuerst mit hoher Fahrt
auf das Boot zuhielt, dann abdrehte, erkennen, daß er
ein als Vorpostenboot dienendes Fahrzeug vor sich hatte.
Es zwang den fliehenden Dampfer durch Geschützfeuer
zum Stoppen, worauf der größte Teil der Besatzung sich
in die Boote begab. Inzwischen ließen drei an Bord
zurückgebliebene Leute Brieftauben aufsteigen und winkten
dann ihre Boote heran. Als diese in der Nähe waren,
sprangen die Leute über Bord. Nur einer von ihnen wurde
von den Booten gerettet, während die beiden übrigen
ertranken. Das Unterseeboot, das zu dieser Zeit 250
Meter vom Dampfer entfernt lag, hat in keiner Weise
das Rettungsversuch der Boote beeinträchtigt. Die Be-
hauptung der „Times“, die inzwischen auch durch den
Funkentelegrammendienst von Boldhu weiter verbreitet
worden ist, muß demnach als böswillige Verleumdung
bezeichnet werden.

Die „Times“ berichtet, daß der von einem deutschen
Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Envooy“ in den
Tonne heimgelassen worden sei. — Die Mannschaften der
norwegischen Barken „Oskar“ und „Eva“, die von Untersee-
booten angegriffen worden waren, kamen mit dem
dänischen Dampfer „Anna“ in Burnisland an. Beide
Barken wurden, nachdem die Mannschaften sie verlassen
hatten, in Grund geschossen.

Berlin, 27. April.

Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß deutsche
Marineflugzeuge in letzter Zeit wiederholt von englischen
Handelschiffen mit Gewehren und Geschützen beschossen
worden sind, ohne daß die Schiffe von den Fliegern an-
gegriffen worden waren. In einem Falle geschah dies
durch eine Gruppe von 5 Fischdampfern, bei anderen Ge-
legenheiten durch englische Handelsdampfer. Als Antwort
auf diese Angriffe wurden die Schiffe mit Bomben be-
worfen.

Fortsetzung des Flaggenwindels.

Ein schwedischer Kapitän, der direkt von Burni
Island nach Stockholm zurückkam, berichtet, er habe dort
einen Dampfer gesehen, der die schwedische Flagge führte
und am Heck den Namen „Carma af Helsingborg“ in
großen Lettern angemalt hatte. Da der schwedische See-
mann genau wußte, daß der einzige Dampfer „Carma“
aus Helsingborg vor einiger Zeit untergegangen war,
beobachtete er das verdächtige Fahrzeug genauer und fand,
daß es der vormalig in Helsingborg beheimatete, aber
schon seit mehreren Monaten an England verkaufte
Dampfer „Edgort“ war.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Verband Deutscher Arbeitsnachweise hat in
seiner in Berlin stattgehabten Ausschusssitzung eingehend
über die Mitwirkung der öffentlichen Arbeitsnachweise bei
der Kriegsbeschäftigung beraten und beschlossen, un-
verzüglich an den Herrn Reichsfiskus einen Antrag auf
Errichtung eines Reichsausschusses für Kriegsbeschäftig-
ung zu richten. In der anschließenden Plenar-
versammlung des Verbandes wurde die Auflösung des
bisherigen Verbandes beschlossen, welcher sich in einer
Sitzung sämtlicher öffentlichen Arbeitsnachweisverbände
des Deutschen Reichs sofort neu konstituierte. Der neue
Verband führt gleichfalls den Namen „Verband Deutscher
Arbeitsnachweise“ und schließt alle öffentlichen Arbeits-
nachweisverbände zusammen.

+ Vor einigen Tagen sind aus dem Gefangenenslager
Ruhleben 17 englische Bankbeamte entlassen worden.
Wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, hat es mit
diesen Entlassungen folgende Bewandnis: Bei der Fest-
setzung aller jetzt in Ruhleben vereinigten Engländer
handelt es sich um eine Vergeltungsmaßnahme gegenüber
der Massentinternierung von deutschen Staatsangehörigen
in England. Nun hat es sich herausgestellt, daß in Eng-
land über 100 deutsche Bankbeamte sich nicht nur auf freiem
Fuße befinden, sondern auch ungehindert ihren Geschäften
nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie von
Persönlichkeiten der Internierungsgrund fortfiel, erschien
es gerechtfertigt, die englischen Bankbeamten auf freien
Fuß zu setzen. Inwieweit das Benehmen der freigelassenen
Engländer auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berechtigten
Anständen Anlaß gegeben hat, wird die hierüber ein-
geleitete Untersuchung ergeben.

+ Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Mag-
deburg 12 für den verordneten Zentrumsgewer-
betriebsrat Landgerichtspräsidenten a. D. Speckhard wurden
211 gültige Stimmen abgegeben. Der einzige aufgestellte
Kandidat Majoratsbesitzer Anton Graf Magnus-Edersdorf,
Freis. Neurode (Zentrum), erhielt 206 Stimmen, ver-
loren waren 5 Stimmen. Graf Magnus ist gewählt.

+ Amlich wird bekanntgegeben: Obwohl erst jüngst in
der Tagespresse die Kriegsschäden näher gekennzeichnet
sind, welche bei den ausländischen Stellen angemeldet werden
können, laufen beim Reichskommissar zur Erörterung von
Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindes-
land, Berlin, Potsdamerstraße 38, fortgesetzt Anmeldungen
ein, die Berücksichtigung nicht finden können. Es ist des-
halb nochmals darauf hinzuweisen, daß nur solche Schäden
anmeldungsfähig sind, die durch Gewalttätigkeiten der
feindlichen Bevölkerung oder Behörden, sowie durch gefeh-
rliche Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie
Konfiskationen, Zwangsliquidationen und dergleichen zu-
gefügt sind. Dagegen können Schäden, die sich als eine
allgemeine Folge des Kriegszustandes darstellen, einer
Erörterung nicht unterzogen werden. Schäden dieser Art,
insbesondere infolge des Krieges uneinziehbare Ausen-
stände, Geschäftsvorfälle anderer Art, Einbußen infolge
des Verlustes von Stellungen usw., desgleichen Schäden
an Rechtsansprüchen, die auf Privatvertrag oder Erbrecht
beruhen, oder Schädigungen, die durch Maßnahmen der
feindlichen Regierungen auf dem Gebiete des Patent- und
Urheberrechts und dergleichen hervorgerufen werden, sind
deshalb nicht anzumelden. Angesichts der großen Zahl
nicht berücksichtigungsfähiger Anmeldungen kann bei Nicht-
beachtung der veröffentlichten Grundsätze auf eine Antwort
durch den Reichskommissar nicht gerechnet werden. Ebenso
ist die Erteilung von Empfangsbestätigungen über An-
meldungen unmöglich. (B.L.B.)

Österreich-Ungarn.

+ In ungarischen Abgeordnetensammlungen wurde die Aus-
scheidung der Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre
 einstimmig angenommen. In einer empfehlenden Rede
 sagte Ministerpräsident Graf Tisza: Unsere alte Monarchie,
 die jetzt so glänzende Beweise ihrer inneren Kraft gegeben
 hat, ist niemandes Feind, wohl aber der Feind aller Welt-
 herrschaftsbestrebungen. Sie ist eine Stütze und Sicherung
 der Freiheit und des Friedens Europas. Durchdrungen von
 der Anschauung, daß dieser Krieg unsere gute Sache zum
 Siege führen wird, daß wir diese Sache mit äußerster An-
 strengung bis zum letzten Atemzug verteidigen müssen,
 empfehle ich die Vorlage zur Annahme. Die Vorlage
 wurde angenommen mit den Abänderungsvorschlägen der
 Opposition, daß die Gesetzesvorlage nur für die Dauer des
 Krieges gelten solle und daß über die Tauglichkeit der
 Achtzehnjährigen gemischte Kommissionen entscheiden sollten,
 sowie mit der Zusage einer Verfassungsänderung des Bundes,
 daß das zweite Aufgebot des Landsturms und die Acht-
 zehnjährigen im Frontdienst nur verwendet werden sollten,
 falls die Linien- und Reservetruppen bereits vollständig
 einberufen worden seien.

Schweden.

+ Der russische Plan einer Zusammenkunft schwedischer
 Reichstags- und russischer Dumasmitglieder erfährt in
 der schwedischen Presse völlige Ablehnung. Die Duma
 sei in keiner Weise als Vertretung eines Verfassungs-
 staates zu betrachten. Sie wurde stets beim geringsten
 Zeichen des Widerstandes aufgelöst. Jetzt ist sie so rück-
 schrittlich, daß ihre freiwillig geminten Mitglieder kaum
 die Erlaubnis erhalten, den Mund zu öffnen. Neulich
 wurden bekanntlich die Sozialdemokraten der Duma ver-
 bannt, außerdem ist es ausgeschlossen, zurzeit eine Ver-
 tretung der schwedischen Reichstagsmitglieder zu schaffen,
 die mit voller Einsicht in die brennenden Fragen Finn-
 lands mit den Russen verhandeln könnte. Daher müsse
 der russische Plan, wenn er überhaupt ernst gemeint ist,
 als erledigt gelten.

Norwegen.

+ Der bekannte Professor Davidson Robt veröffentlicht
 einen Artikel mit der Überschrift Deutscher Rechtswille,
 in dem er sagt: Selbst, wenn man meine, Deutschland
 habe den Krieg jetzt gewählt, weil es sich selbst jetzt am
 stärksten gekannt habe, so müsse allen klar sein, daß das
 deutsche Volk den Krieg weder gewünscht noch gebraucht
 hätte, weder wirtschaftlich noch politisch, dank seiner
 inneren Macht und Stärke, die ihm ohnedies eine
 glänzende Entwicklung in friedlichem Fortschritt gesichert
 hätte. Der deutsche Staatsorganismus sei in vieler Hin-
 sicht reicher entwickelt als die meisten anderen in der
 Welt und wohl geeignet, neue Aufgaben auszuüben.
 In voller Übereinstimmung mit dem natürlichen Friedens-
 willen des deutschen Volkes stehe, das Kaiser Wilhelm
 vor wenigen Jahren feierlich verkündet habe, daß er
 niemals nach kriegerischer Weltbeherrschung streben werde.
 Trotz allen Gerebes über Militarismus, trotz aller Kriegs-
 philosophie, über Völkermord und — und — Kolonial-

traume seien diese vom Kaiser gesprochenen Worte der tiefster Grundton der deutschen Politik. Daran müsse man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg verstehen wolle; man müsse deshalb auch den Deutschen glauben schenken, daß sie es in vollster Ernst meinen, wenn sie sagen, sie kämpfen jetzt für ihre Existenz, womit sie aber nicht sagen wollten, ihnen sei um das Bestehen ihrer Nationalität bange; dazu fühlten sie sich viel zu stark.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. April. Der preussische Minister für Landwirtschaft empfiehlt in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten eine besondere Organisation für den Vertrieb von Schweinen in die Wälder.

Wien, 27. April. Von einer Anzahl Blätter wurde als neuer Erzählung der Völkerei-Diogenes der Dichter D. Edmund Dabör genannt. B. L. B. bezeichnet diese Nachricht als verfrüht.

Malmö, 27. April. Hier wurde der norwegische Ingenieur Runtze als Vorgesetzter. Sohn eines norwegischen Generals, unter dem Verdacht der Spionage zu ungunsten Schwedens verhaftet.

Wien, 27. April. Wie die „Globe“ meldet, hat die griechische Regierung mit einer amerikanischen Kapitolgruppe Verhandlungen über den Abschluß einer Forderung von 35 Millionen Drachmen begonnen.

Nah und fern.

Krieg und Sport. Der Weltkrieg, der auf so vielen Gebieten einwirkende Änderungen brachte, hat solche auch für das Sportwesen im Gefolge; man bemüht sich, alle ausländischen Bezeichnungen, die zum Teil englischen Ursprungs sind, zu entfernen, und die Fachpresse hat bereits eine Reihe guter und treffender Verdeutschungen in ihren Sprachbüchern aufgenommen. Nur für die Worte „Sport“, „Derby“ und „Trainer“ fehlt noch eine Verdeutschung. Von Berliner Seite wurde nun, wie man uns mitteilt, für Trainer die Verdeutschung Rennstallmeister in Vorschlag gebracht, die denn auch von der gesamten Fachwelt Deutschlands und Österreichs gutgeheißen und in Gebrauch genommen worden ist.

Wochenmarkt. Spekulanten. Gegen die kleinen Kriegswucherer richtet sich ein Erlaß des badischen Ministeriums des Innern an die Bezirksämter des Großherzogtums. Dieser Erlaß, der das Spekulantentum auf den Wochenmärkten bekämpft, kommt zahlreichen Wünschen verschiedener Städte des Landes und zahlreicher Kaufleute entgegen. Er hat dar, wie oft ohne wirtschaftlichen Grund durch Ausschüsse des Händlerwesens die Wochenmarktware verteuert wird und beauftragt die Bezirksämter, gemeinsam mit den Gemeindeverwaltungen zu prüfen, ob sich eine Ergänzung der Marktordnung empfiehlt. In diesem Falle haben sie auf den Erlaß einer entsprechenden ordnungsgemäßen Vorrichtung hinzuwirken. Ein ähnliches Vorhaben dürfte wohl auch in den übrigen Bundesstaaten zu empfehlen sein.

Burg Kreuzenstein verbrannt. In der durch ihren Reichtum an Kunstschätzen berühmten, dem Grafen Wilhelms gehörenden Burg Kreuzenstein bei Krennau nächst Wien brach ein großes Feuer aus. Der Brand kam in der Schlosskammer aus. Dem Feuer fielen zum Opfer: ein Teil des Dachstuhls, das sogenannte orientalische Zimmer, über 1000 Kupferstücke, darunter einige von Kaiser Franz von Österreich, und das sogenannte Bildersaalzimmer mit wertvollen Gemälden. Vieles dürfte auch durch Wasser beschädigt worden sein. Den jedenfalls sehr großen Gesamtschaden abzuschätzen, ist vorläufig unmöglich. Das einzige, was dem Kaiser Wilhelm die Burg am 27. April dastand, nun zum Teil vernichteten Kunstschätzen zu beschützen.

Schneefälle in Thüringen. Seit einigen Tagen herrscht wie aus Gotha gemeldet wird, in Thüringen und im Thüringer Wald anhaltender Schneefall. Auf dem Inselberg liegt der Schnee meterhoch. Die Temperatur sank auf zwei Grad unter Null.

Kurse für verwundete Buchdrucker. Das Technikum für Buchdrucker in Leipzig beschäftigt Kurse für verwundete Buchdrucker einzurichten. In diesen Kursen sollen Buchdrucker, die infolge ihrer Verwundung nicht mehr imstande sind, ihren Beruf als Schriftsetzer oder Maschinenmeister auszuüben, eine Ausbildung erhalten, die sie befähigt, den erworbenen Kenntnissen entsprechende Stellen im Buch- oder Setzungs-gewerbe zu erhalten. Die Kurse sind völlig kostenlos.

Für die Kriegsbefehlshaber. Die Summe von 575 000 Mark, die die rheinischen Bischöfe am 9. April dem Kaiser im Großen Hauptquartier ausstatters, hat der Monarch mit außerordentlich warmem Dank entgegengenommen. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß er durch diese Summe in die Lage versetzt werde, einen besonderen Derzengswunsch zu erfüllen, nämlich auch solche Kriegsbefehlshaber mit Unterstützung zu bedenken, die vielleicht später vom Gesetz nicht berücksichtigt werden. Es blieben immer Rücken bei dieser Verforgung, wie sich das auch nach dem 70er Kriege gezeigt habe. Er werde diese Summe anwenden lassen und besonders dem genannten Zweck dienlich machen.

Der rauchlose Tag. Eine merkwürdige Maiseier wird Budapest, ungarischen Blättern zufolge, in diesem Jahre begehen: einen „rauchlosen“ Tag. Am 1. Mai soll jeder Raucher den Betrag für seine gewohnten Zigaretten oder Zigaretten dem Vaterland als „Lohn“ darbringen. Nun werden wohl leidenschaftliche Raucher gewiß eher das Doppelte zahlen als auf die unentbehrliche Zigarette verzichten. Dem guten Zweck wird jedenfalls sicher durch eine solche Maiseier eine stattliche Summe zufließen.

Ein Dorf in Flammen aufgegangen. Im Dorfe Dorebo in Südwest-Tirol brach ein verheerender Brand aus. Fast alle Häuser sind zerstört, 85 Familien wurden obdachlos; die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

Gründung einer deutsch-freundlichen Zeitung in New-York. Die neue unter den Gelehen des Staates New-York mit einem Kapital von zwei Millionen Dollar gegründete „Printers and Publishers Association“, deren Zweck die Herausgabe einer wahrhaft neutralen und vor allem von England unabhängigen großen Tageszeitung in englischer Sprache sein soll, ist soeben in New-York ins Leben getreten. Die Gründer des neuen bedeutenden Unternehmens sind Dr. Hugo Schweizer, der amerikanische Vertreter der Farbwerke Bayer u. Co. als Präsident, Emil Ripper, ein bekannter Finanzmann, als Vizepräsident, Max W. Storch, Besitzer größerer Webereien in Bassett, Schatzmeister, und Henry Weissman, ein angesehener Anwalt und Vorkämpfer der deutsch-amerikanischen Sache, als Sekretär.

O Einschränkung des Kartenverkaufs usw. in Berlin und Provinz Brandenburg. Durch amtliche Bekanntmachung verbot der Oberbefehlshaber in den Marken im Bezirk der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg für die Dauer des Krieges den Verkauf, Vertrieb und die Verleumdung von Karten (auch Reliefkarten) in Marken unter 1:100 000, ferner von Reliefbüchern und Ortsbeschreibungen der Grenzgebiete des Deutschen Reiches im Osten, Norden und Westen in einer Breite von etwa 100 Kilometern. Die Lieferung von Karten und Reliefbüchern dieser Gebiete an Truppenteile und Behörden ist gestattet. Aufhebungen von Büchern und Karten innerhalb dieser Gebiete unterliegen der Genehmigung der örtlichen stellvertretenden Generalkommandos. In Deutschland hergestellte Karten, Reliefbücher und Reisehandbücher dürfen in das neutrale Ausland ausgeführt werden, wenn sie kein deutsches, österreichisches oder türkisches Gebiet darstellen oder beschreiben. Sonstige Karten, Reisebücher und Reisehandbücher dürfen nach dem Ausland nicht ausgeführt werden.

O Riffensammlung für unsere Verwundeten. Ein Aufruf im September vorigen Jahres, in welchem um Rissen aller Art für den Transport von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen Erfolg. Da der Vorrat an Rissen mittlerweile zu Ende gegangen ist, so wird noch einmal herzlich gebeten, neue einzusenden. Bei Anfertigung von Rissen, welche für Feldlazarette bestimmt sind, empfiehlt es sich, die Füllungen von Kapot oder Federn und die Größe von ungefähr 33/45 Zentimeter zu wählen sowie einen Ersatz-Begut beizufügen. Die deutsche Kronprinzessin interessiert sich lebhaft für diese Sammlung und stiftete bereits selbst Rissen für diesen wohltätigen Zweck. Sammelstelle in Berlin: Staatliche Annahmestelle für freiwillige Gaben Nr. 2, Berlin NW 6, Karlstraße 12.

Bunte Zeitung.

Der neue Yankee-Doodle. Der „Klabberadach“ richtet an die Adresse des friedensheuchlerischen Amerikas, das seine Neutralität durch riesige Waffenverkäufe an unsere Feinde zu beweisen bestrebt ist, folgende bitter-satirische Verse, die als neuer Yankee-Doodle nach der alten deutschen Volksweise vom gerechten Heuschreck sangbar sind:

Was ein g'rechter Panke ist,
Ist des Sonntags frommer Christ,
Alltags aber muß er schmeiden
Sorengelächse für den Frieden.
Die John Bull steht in das Rohr
Als der Lügen Wadador.
Yankee-Doodle, dum-dum-dum,
Damit bringt man die Germans um.

Sitzt in Andacht er verkniet,
In der church er Churchills denkt.
Reben ihm in wundervoller
Rohr für dreihundert Dollar
Thront die Pankefrau im Brunst,
Betend für die Väterung.

Yankee-Doodle, dum-dum-dum,
Rehmt es der Pankefrau nicht trumm!

Und solang's Geschäft noch blüht,
Singt man froh sein Sonntagslied.
Bis ins Haus zu abler Stunde
Tritt ein unbestellter Kunde
Und der Besucher dann, wist,
Wißlich selbst gelehrt ist!
Yankee-Doodle, dum-dum, dum-dum —
Dann bringt der Japs den Panke um.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 29. April.
Sonnenaufgang 4¹⁷ Mondanfgang 8³³ B.
Sonnenuntergang 7¹⁹ Monduntergang 7¹¹ A.
1676 Holländischer Seeheld Michiel de Ruyter gest. — 1769 Feldherr Artur Welliesleg Herzog v. Wellington gest. — 1806 Dichter Ernst Freilicht v. Freilichtleben geb. — 1824 Dichter Ernst Brachvogel geb. — 1842 Komponist Karl Millöcker geb. — 1854 Maler Hermann Brill geb. — 1879 Prinz Alexander von Battenberg (1857 bis 1893) wird zum Fürsten von Bulgarien gewählt. — 1883 Hermann Schulze-Wechsungen, Begründer des deutschen Genossenschafts, gest. — 1911 Geographischer Konrad Barrentrapp, gest.

O Mehr Postfachverkehr. Manche Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens, denen bisher die meisten teilnahmslos gegenüberstanden, sind durch den Krieg dem Verständnis so nahe gerückt worden, daß jetzt ihre Bedeutung und Wichtigkeit von den weitesten Kreisen des Volkes klar erkannt wird. Daher der bewundernswerte Eifer, die Goldmünzen an die Reichsbank abzugeben. Jeder weiß eben, welche Bedeutung die Sammlung des Goldes zur Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank hat. Aber auch die übrigen Zahlungsmittel dürfen wir nicht unnötig annehmen und sie so dem Verkehr entziehen. Der Scheideverkehr muß in viel größerem Umfang als bisher an die Stelle der Barzahlungen treten. Die Gebühren des Postfachverkehrs sind so niedrig, daß sich jeder, der auch nur einen mäßigen Zahlungsvorteil hat, ein Konto beim Postfachamt eröffnen lassen sollte. Er denke nicht, daß es auf seinen geringen Zahlungsvorteil nicht ankomme. Viele wenig machen ein viel. Je mehr Konten, desto mehr können die Zahlungen der Kontoinhaber untereinander durch einfache buchmäßige Übertragung ohne Inanspruchnahme von Geld abgewidelt werden. Die Gebühr für eine solche Überweisung beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe der Summe nur 3 Pfennig.

Der Kohlenbezug für den nächsten Winter wird in diesem Jahre ziemlich viel Schwierigkeiten machen. Da die Kohlenförderung zurzeit überhaupt nur die Hälfte beträgt, so ist das Kohlenyndikat auch nicht in der Lage, mehr als die Hälfte von den im vorigen Jahre bezogenen Mengen dem Handel zu liefern. Dagegen wird Zehntel in jeder beliebigen Menge angeboten, weil ein großer Teil der Kohlen verkokt werden muß, um die dadurch entstehenden Nebenprodukte für die Heeresverwaltung zu gewinnen. Da dieser Zehntel abzüglich ein ganz vorzügliches Heizmaterial ist, wird es klug sein, sich in diesem Jahre recht frühzeitig den Winterbedarf an Kohle zu sichern, denn es besteht absolut keine Aussicht, daß die Angebote im Laufe des Sommers günstiger werden; eher werden sie noch knapper. Wir wollen aber hoffen, daß bis zum Eintritt des nächsten Winters der Krieg soweit entschieden ist, daß auch der Zehntelbetrieb wieder im vollen Umfange aufgenommen werden kann.

Die Pfaffendorfer Brücke ist nach einer Verfügung des Stadtkommandanten von Coblenz von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr für den Verkehr wieder geöffnet.

Militär-Vorbereitungsanstalten. Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums finden Einrichtungen von Freiwilligen in Militär-Vorbereitungsanstalten nicht mehr statt.

Gemüseanbau auf Eisenbahngelände. Um den

Gemüse- und Kartoffelanbau auf der Eisenbahn gründlich und ausgiebig zu fördern, werden jetzt auch auf zahlreichen Stationen die ruhenden oder sogenannten toten Gleisanlagen, die in den ganzen Betrieb nicht einbezogen sind, entseert, sobald das Gelände mit Düng versehen, ertragsfähig gemacht werden kann.

Die Nachtigall, die mit ihrem lieblichen Gesang so manches Menschenherz ergötzt, ist seit einigen Tagen wieder in ihrem Standquartier eingetroffen.

Elektrischer Befehlssab für die Eisenbahndienstleiter. Auf einigen Stationen der preussisch-berliner Bahnstrecken wird demnächst ein elektrischer Befehlssab probeweise eingeführt, der die Laternen ersetzt und bei Nachtzeit und dichtem Nebel zur Verwendung kommt. In dem hohlen Stiel des Stabes ist eine elektrische Batterie untergebracht, die bei einem Knopfdruck eine grüne Scheibe als Abfahrtsignal zum Leuchten bringt, die aber auch durch eine rote Scheibe als Haltesignal benutzt werden kann. Der elektrische Befehlssab hat bei einer kürzlich vorgenommenen Erprobung zufriedenstellende Ergebnisse gezeigt.

Bekanntmachung.

Es ist häufig vorgekommen, daß Brotmarken von kleinen Kindern oder Bekannten insbesondere Arbeitskameraden abgeholt wurden. Da dieses Vergehen zu Unzulänglichkeiten geführt hat, ordnen wir hiermit an, daß Brotmarken von erwachsenen Familienangehörigen oder von dem Verbraucher selbst abgeholt werden.

Ersparte (nicht verbrauchte) Marken müssen auf dem Bürgermeisterrat wieder abgeliefert werden.
Braubach, 28. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Eigener Wetterdienst.

Das Hoch über der Nordsee hat gegen ein im Nordosten angelegtes Tief die Oberhand behalten.
Aussichten: Sonnig, trocken.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolffschen Teleg.-Büros.

Tagesbericht vom 27. April.

Westlicher Kriegsschauplay.

Außergewöhnlich schwere Verluste der Engländer.

In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 3—4 Km. südlich der bisherigen, von dicht nördlich der d'hoult-Berme am Yperkanal über St. Julien in Richtung auf Grafentafel verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern im Rücken gepakt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer vollständig zusammen.

Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengebrochenen Häuser von Lizerne sind in der Nacht von uns geräumt worden.

Der unmittelbar südlich davon auf dem linken Kanalufer gelegene Bräntenkopf wird von uns gehalten.

50 Maschinengewehre erbeutet.

In den bisherigen Kämpfen haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet.

Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Etappenhauptort Poperinghe, etwa 12 Kilometer westlich von Ypern, haben wir mit sichtlichem Erfolg zu beschließen begonnen.

Im Argonnenwalde wurde nördöstlich von Vienne Les Chateau ein nächtlicher franz. Angriff abgewiesen.

Auf den Maasshöfen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte herangezogen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten.

Ein heftiger Angriff im Nillywalde wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampf arbeiteten wir uns im Priesterwalde vor.

Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf ging der Feind gestern abend mehrere Male zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Westlicher Kriegsschauplay.

Die Ostlage ist unverändert.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Abgabe von Fleischbrennware gegen Barzahlung findet Nachmittags von 4—5 Uhr statt.
Braubach, 22. April 1915. Das Bürgermeisteramt.

Es ist seitens des Kreises beabsichtigt, einen Waggon frische Zuckerrüben zu beschaffen. Der Preis ist 1,50 Mk. der Str. ab Waggon und gegen Barzahlung.

Bestellungen müssen sofort hier — Rathausaal — erfolgen.
Braubach, 23. April 1915. Das Bürgermeisteramt.

Es wird vielfach Klage darüber geführt, daß frei umherlaufende Hunde die besetzten Felder in der Gemarkung beschädigen. Es wird deshalb gegen Jeden, der seinen Hund auf den Feldern anderer Leute herumlaufen läßt und zur Anzeige kommt, nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes verfahren.

Braubach, 23. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Eigentümer von Hühnern und Tauben werden daran erinnert, daß sie ihre Tiere einzufangen haben. Wer seine Hühner in fremde Grundstücke oder seine Tauben fliegen läßt, macht sich strafbar. Die Einwohnerschaft wird ersucht, diese Bestimmungen genauer als bisher zu befolgen.

Braubach, 20. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Eicheln, für die sehr gut geeignet, hat die Stadt abzugeben. Preis per Str. 12,50 Mk. Meldungen sofort auf dem Bürgermeisteramt.

Braubach, 20. April 1915. Der Magistrat.

Die Rolle über Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1914 liegt vom 19. d. M. ab im Rathaus, Zimmer 3 aus. Dasselbst können Landwirte auch ihren Beitrag zur Haftpflichtversicherung anerkennen. Die Beiträge gelangen in den nächsten Tagen zur Erhebung.
Braubach, 16. April 1915. Der Magistrat.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten Puffstühle hat billig abzugeben

Jean Engel.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Zur Rasenbleiche

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Giesskannen, Wäsche-
leinen, Klammern usw.
Julius Rüping.

Drahtgeflecht

zum Einzäunen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampen
hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf Lager.
Georg Philipp Clos.

Kornfrank

Kriegs-Mischung

bester Ersatz für Kornkaffee, zu haben bei
Jean Engel.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Die Beleidigung

gegen Frau Raffine nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Rathilde Schmidt.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an.
Jean Engel.

Rein großes Lager in
Pfeifen & Mutzen
jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Neu eingetroffen! Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu äußerst
billigen Preisen.
Rud. Neuhaus.

Camembert- Käse

in Portionsstücken, zum Ver-
sand ins Feld geeignet, frisch
eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Kinder- Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Manchester- und Wol-
stoffen zu äußerst billigen
Preisen
Rud. Neuhaus.

Varchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.
Geschw. Schumacher.

Wohnung

(2 Zimmer und Küche) zu ver-
mieten.
Gustav Handschuh,
Sohnleinerstraße 32.

Schöne Wohnung

4 Zimmer, Küche und Zu-
gehör zu vermieten. Große
Terrasse.
Stöcker, Gartenstr. 1.

Wohnung

(3 Zimmer und Küche) zu
vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Unterzeuge

für Herren, Damen und
Kinder in Stoffen und
Trikotgeweben in allen Größen
und billigen Preisen
Rud. Neuhaus.

Ia. sächsische Zwiebeln

sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von
H. E. König in Steinhagen
empfehle
Emil Eschenbrenner.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Marktburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Hochfeines Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Aprikosen,
empfehle
Jean Engel.

Neu eingetroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mägen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Calcium-Carbid

per Pfd. 40 Pfg.
Chr. Wieghardt.

Pa. Rübenkraut

empfehle
Jean Engel.
Große Auswahl in
Wäsche, Beinkleider,
Hemden, Unterröcke,
Untertaillen
in verschiedenen Preislagen bei
Geschw. Schumacher.

Prima Zwetschenfrant

ausgezeichnete, billige Brot-
auslage frisch eingetroffen.
Christ. Wieghardt.

Reizende Neuheiten zur Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,
Garanturen
neu eingetroffen zu äußerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Apfelsinen u. Zitronen

Jean Engel.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.
Gute Ware — billige Preise
Geschw. Schumacher.
Neu eingetroffen in großer
Auswahl blauselene

Frühjahrs- Neuheiten

sind in reicher Auswahl einge-
troffen.
Geschw. Schumacher.

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoffen einzelne Westen
für Arbeiter in allen Größen.
Rud. Neuhaus.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

„Waschflink“

ist wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Feldpost

ff. Gonda-Käsechen
von circa 1 Pfd. bei
Jean Engel.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in
Herren- und Knaben-
Strohhiiten
sowie hauptsächlich in Kinderhiiten
zu ganz auffallend billigen Preisen zeigt an
R. Neuhaus.

Gemüse-Obst-Konserven

habe ich folgendes noch preiswert anzubieten:
Bruchpargel
Breckbohnen
Tomaten
kleine Karotten
Mirabellen
Birnen
Dunstpflaumen sauer —
Chr. Wieghardt.

Konserven

billigt bei
Jean Engel.

Kartoffel-Sparschäler

in besser Ausführung empfiehlt billigt
Julius Rüping.

Gardinen

in breit und schmal.
Neuheiten in
Scheibengardinen
zu billigen Preisen und in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werthen
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen
Gg. Ph. Clos.

Beste Ersatz für die jetzt so teure Butter Feinste Süßrahm-Margarine

zu 1,10 1,30 Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. er-
sprechend billiger, empfiehlt

Jean Engel.

Preisselbeeren

frisch eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Zum Kartoffelsetzen

empfehle einen vorzüglichen

Mischdünger

von hochprozentigem Superphosphat mit Kali.
Peru-Guano ausverkauft.

Chr. Wieghardt.